

Die letzte Schicht in der Steinkohle Deutschlands

Dr. Eckart Bergmann

Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Bergbau und Geowissenschaften e.V.

Das Jahr 2018 war wieder einmal reich an Ereignissen unterschiedlicher Art, Bedeutung und Auswirkung. Manche davon erscheinen aktuell außerordentlich wichtig, verblassen dann aber zusehend im Laufe der Zeit. Andere Ereignisse finden fast im Verborgenen statt, werden von der laufenden Berichterstattung nur beiläufig wahrgenommen, entwickeln im Nachhinein jedoch eine Bedeutsamkeit von geschichtlichen Dimensionen.

Auf einmal beginnt man die Bedeutung der nur marginal zur Kenntnis genommenen Vorgänge zu begreifen und mitunter erreicht eine solche Erkenntnis auch die Allgemeinheit, insbesondere dann, wenn eine veränderte Lebenswirklichkeit den Menschen unvorbereitet erreicht – der Strom ist weg, die Heizung ist kalt, der Wasserhahn bleibt trocken. Wir, unsere Eltern und Großeltern haben solche Situationen zur Genüge im 20. Jahrhundert in den Zeiten des Mangels kennengelernt, der heutige Generation blieben solche Erfahrungen Gott sei Dank bisher erspart – oder sollten wir vielleicht noch ein kleines „leider“ anfügen. Substantielle Vorsorge war zu allen Zeiten existenzsichernd und nicht verkehrt, auch wenn es einem gut geht und man glaubt, unablässig aus dem Vollen schöpfen zu können.

Man könnte dafür viele aktuelle Beispiele anführen. Die Steinkohle betrifft das in besonderem Maße.



Die Vertriebswege der Steinkohle waren sehr komplex und vor allem zuverlässig. Die Familie Röchling kontrollierte große Teile des Bergbaus und Hüttenwesens an der Saar (z.B. Völklinger Hütte). Die Rückkehr des Saargebietes zum Reich im Jahre 1935 gab dem Saarbergbau großen Auftrieb..

Bleiben wir beim Steinkohlenbergbau. Sein Ende ist in Deutschland beschlossene Sache. Nicht etwa, weil die Lagerstätten erschöpft sind oder man keine Steinkohle mehr braucht.

Nein – ganz einfach, weil sich Teile der Bevölkerung von der Steinkohle bzw. von der Kohle generell als Energieträger abgewandt haben und daher auch keinen Kohlenbergbau im eigenen Land mehr wollen. Die Gründe dafür sind vielfältig und sollen hier nicht thematisiert werden. Politisch hat man das mehr oder minder aktiv aufgegriffen und das Aus für den Steinkohlenbergbau verfügt.

Die letzte Schicht wird damit am Jahresende 2018 im Bergwerk Prosper-Haniel in Bottrop verfahren.

Damit geht eine Epoche zu Ende, in der die Verfügbarkeit von Steinkohle den wirtschaftlichen Aufschwung der deutschen Gebiete ermöglicht hat und die Grundlage dafür gelegt wurde, dass Deutschland heute als eine leistungsfähige Industrienation eine „reiche“ Gesellschaft im ursprünglichen Sinn des Wortes geworden ist. Man kann sich somit nun Bodenschätze weltweit preisgünstiger einkaufen, zumindest so lange, wie es einen funktionierenden Welthandel gibt und Deutschland Zugang zu diesem Handel hat.



Natürlich sind Bergbauaktivitäten in Deutschland mit seinen geologisch komplizierten Lagerstätten teurer, als in Billiglohnländern. Aber man sollte auch an die wirtschaftliche Verzahnungen denken, in die einheimische Bergbauaktivitäten innerhalb der Wertschöpfungskette immer eingebunden sind. Strukturwandel ist in den bisherigen Bergbauregionen wichtig und man sollte ihn zukunftsfähig vorantreiben.

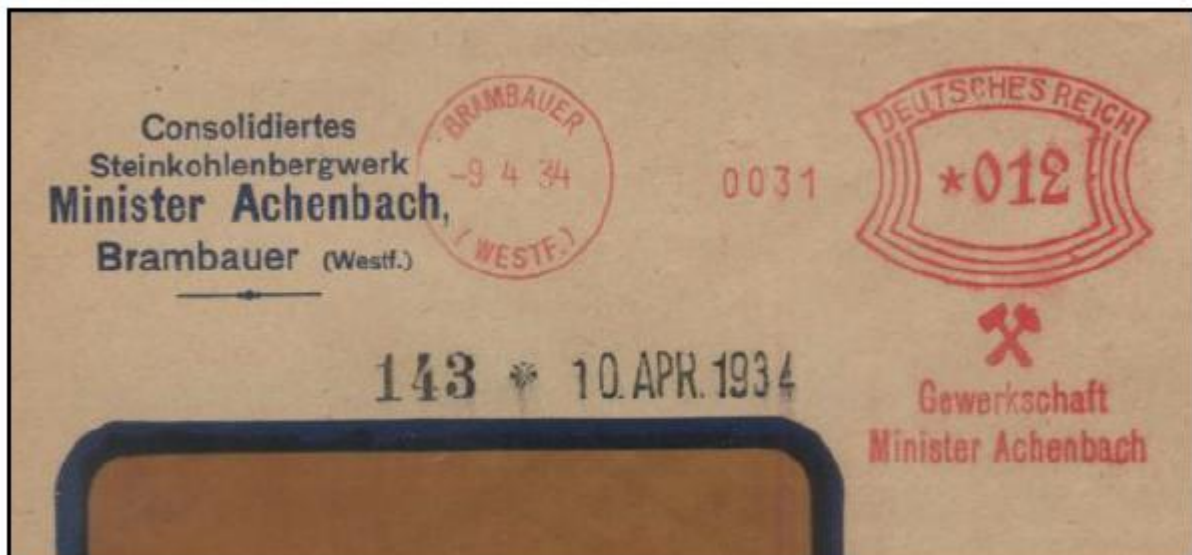
Da wurde in den Kohlerevieren Deutschlands durch gemeinsame Anstrengungen der Unternehmen und der Gesellschaft schon viel erreicht. Ob man allerdings deshalb auf die Nutzung der Vorräte an Bodenschätzen im eigenen Land vollständig verzichten kann, lasse ich einmal offen.

Die Steinkohlen im Don-Becken (Donbass) werden seit 1860 abgebaut und sind die Grundlage für die hohe Industrialisierung dieses Gebietes bis heute. Das wieder hat seit dem Ende der Sowjetunion Begehrlichkeiten zwischen Russland und der Ukraine geweckt, denn gerade hier liegen die umstrittenen Gebiete der Separatisten. Das hier dargestellte Bergwerk trug zu Sowjetzeiten um 1960 den Namen des Geheimdienstchefs nach der Oktoberrevolution „Dzerzynski“.



Ein Kumpel mit Abbauhammer am Flöz in der Zwickauer Steinkohle

Die Anzahl der Zechen (= Bergwerke) im Ruhrgebiet, an der Saar und anderswo hat sich seit ca. 1850 kontinuierlich in den jeweiligen Kohleabbaufeldern erhöht. Um 1910 war z.B. das Ruhrgebiet mit Bergwerken und deren vielen Schächten, aber auch mit qualmenden Schloten aller Art übersät. Dann nahm die Anzahl der Gruben durch Zusammenlegungen, aber auch Stilllegungen teils wieder ab. Dieses Zeitalter der industriellen Revolution war untrennbar mit dem Steinkohlenbergbau verbunden. In unserem heutigen Zeitalter der Digitalisierung sind natürlich andere Prioritäten wichtig, dennoch sind wir auch weiterhin und eigentlich stärker als früher auf konventionelle Energiequellen, schon allein für die Grundlast der Energieversorgung, angewiesen. So positiv die Nutzung der erneuerbaren Energien auch ist, sie kann auch in absehbarer Zeit den notwendigen Energie-



mix mit fossilen Energiequellen zur Versorgung unserer energiehungrigen Gesellschaft wohl nicht ersetzen

Jedes Bergwerk hinterlässt vielerlei Spuren, so im Gelände, im Wirtschaftsleben, in den Köpfen und auch Seelen der Menschen. Zu solchen Spuren zählt auch die Kommunikation, die eine unübersehbare Menge an Informationen generiert, teilweise auch in materialisierter Form. Das können beispielsweise Postbelege der unterschiedlichsten Art sein, die in den Augen eines Philatelisten sammelwürdig sind und so zumeist auch der an sich üblichen Vernichtung entgehen oder entgangen sind.

Erhaltene Postbelege können dann dazu dienen, einzelne Aspekte der bergbaubezogenen Geschichte wieder aufleben zu lassen, denn es gilt nach wie vor die alte Weisheit: aus der Kenntnis der Vergangenheit kann die Zukunft wesentlich leichter gestaltet werden.

Die Zeche, die in Brambauer bei Lünen lag, begann ab 1900 Steinkohle zu fördern und wurde 1992 nach Erschöpfung der Lagerstätte geschlossen. Das zusammengelegte (= konsolidierte) Bergwerksfeld betraf als Besonderheit nicht nur Kohle, sondern auch Eisenerz. Mit „Gewerkschaft“ wird hier eine besondere Rechtsform des Unternehmens bezeichnet.

Unsere ArGe Bergbau und Geowissenschaften hatte eine Einladung aus Essen erhalten, sich dort an einer philatelistischen Sonderschau anlässlich der Einstellung des Steinkohlenbergbaus in Deutschland zu beteiligen. Das haben wir natürlich sehr gern angenommen. Die Ausstellung fand vom 4. November bis zum 23. November 2018 im Rathaus von Essen statt.



Der Bergbau steht bekanntlich schon seit Jahrhunderten unter staatlicher Aufsicht, die durch die Bergbehörden ausgeübt wird. Das war im Ruhrgebiet mit seinen engmaschigen Bergbauaktivitäten zur technischen und rechtlichen Sicherheit im Bergbau unabdingbar. Der jeweils direkte Ansprechpartner war der Bergrevierbeamte.

Es war uns eine Freude, zum eigentlichen Thema innerhalb weniger Wochen ein Schlüsselexponat mit dem Titel **Schwarzes Grubengold – Steinkohle – ein Rohstoff der besonderen Art** mit 96 Blatt (8 Rahmen) nach dem Verfahren der in unseren Heften vorgestellten „Exponatwerkstatt“ zu entwickeln und fertig zu stellen.

Zudem waren folgende weitere Exponate unserer Mitglieder in Essen zu sehen:

- Der Bergmann auf deutschen Briefmarken (48 Blatt)
- Die Heilige Barbara in der Philatelie (24 Blatt)
- Persönlichkeiten auf deutschen Briefmarken mit direkten Aufgaben im Bergbau (12 Blatt)
- Etymologie der Mineralnamen, Teil 3 (12 Blatt)
- Dinosaurier – Geheimnisse und Zeugen erdgeschichtlicher Entwicklung (48 Blatt)
- Fossile Fische (12 Blatt)
- Fossilien aus Wasser, Erde und Luft (12 Blatt)

Auf weiteren 12 Blatt haben wir unsere ArGe mit ihren vielfältigen Themenschwerpunkten präsentiert. Zusammen sind das immerhin 8 Exponate und 1 Präsentation mit 276 Blatt (23 Rahmen).

Wir danken den Exponaten-Gestaltern Manfred Baumbach (Frankfurt/O.), Joachim Neumann (Görlitz), Rudolf Hofer (Rheinfelden/Schweiz) und Eckart Bergmann (Arnstadt) für ihre Bereitschaft zur Mitwirkung an diesem Vorhaben und zur Bereitstellung ihrer Exponate.

Die Gestaltung der ausgestellten Exponate folgt zumeist nicht den Vorgaben für den Wettbewerb, sondern dient einzig und allein dem Zweck, das jeweilige Thema der Öffentlichkeit in einer verständlichen Form zu präsentieren.



Die Schätze aus der Tiefe werden mit großen Mühen gewonnen, nach über Tage transportiert, hier aufbereitet und dann an die Vielzahl der Abnehmer verteilt, um dort ihrem Verwendungszweck zugeführt zu werden.

Unsere ArGe wollte mit diesem Exponatspektrum dem aktuellen Anlass der Einstellung des Steinkohlenbergbaus in Deutschland entsprechen und ein kleines philatelistisches Denkmal setzen.

Die philatelistischen Belege zeigen, dass ein leistungsfähiger Bergbau im Lande für Jahrhunderte Fortschritt bedeutete. Seit wenigen Jahrzehnten hat sich in Teilen der Bevölkerung zunehmend

eine gegenteilige Auffassung eingestellt. Die Natur interessieren diese menschlichen Denk- und Verhaltensweisen allerdings überhaupt nicht. Sie bewahrt die nicht geförderten Bodenschätze zuverlässig in ihrem Schoß für zukünftige Generationen, die vielleicht daraus noch einmal Nutzen ziehen können.

Das macht bei aller Traurigkeit doch wieder Hoffnung.

Der Bergbau ist tot, es lebe der Bergbau!

Glückauf

Einsatz von Muskelkraft

Nicht nur der Abbau der Kohle vor Ort, sondern auch der Transport des Materials zum Schacht erforderte viel Muskelkraft, bevor geeignete Maschinen und Geräte zum Einsatz kamen. Insbesondere der Transport von den Abbauorten zu den Förderstrecken erforderte noch lange den Einsatz von Schlepfern.




Im kleinen Bergbaufeld des Döhlener Beckens bei Freital – Dresden war der Einsatz von Muskelkraft seinerzeit noch rentabel, wie diese Vignette und der Notgeldschein von Freital symbolisch zeigt



Im traditionellen belgischen Revier um Lüttich war überlage um die Jahrhundertwende auch Frauenarbeit üblich, wie diese Vignette auf einer Postkarte von 1904 zeigt.

**Ein Blatt aus dem Exponat
Schwarzes Grubengold – Steinkohle – ein Rohstoff der besonderen Art**